

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preisprophet Nr. 27

erschint wöchentlich 18 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“ „Die Frau und ihre Welt“,
„Der bessere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer
Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Geldstücke: und Vereins-Anzeigen nach besonderem Tarif. Der Millimeter-
preis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 46 mm Spaltenbreite 12 Reichs-
pfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar
1934 gültigen Preisliste Nr. 1. Anzeigenannahme am Erscheinungstag ge bis
9 Uhr vormittags.

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer Hauptstiftungsleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 102 Donnerstag, den 23. August 1934 27. Jahrgang.

Das Echo der Betsprechungen von Florenz

Wachsende Besorgnis in London und Paris — Gefährdung der österreichischen Unabhängigkeit durch ein italienisches Protektorat

Aufruf

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juni 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimm-
blätter für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Ja-
nuar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmung-
kommission des Reichsbundes am 20. Juli 1934 eine Be-
stimmung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die
Stimmabgabe veröffentlicht, die über die Anmeldung der
Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Nachdem müssen Stimmberechtigten, die außerhalb des
Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintra-
gung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimm-
listen eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben.
Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnen-
den Stimmberechtigten, diesen Antrag mit lunklicher Be-
stimmung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem
23. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß“ des Be-
zirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsbezirk am 28.
Juni 1919 die Einwohnerereignisse hatte, muß folgende An-
gaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Ge-
burtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer
Veränderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 aus-
übte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls
er sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und
Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung
des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familien-
namen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);

2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerereignisse am
28. Juni 1919 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrags;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu
erfolgen sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerereig-
nisse im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden
sich solche Beweisstücke nicht in den Händen der Antragsteller,
so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saar-
gebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden
hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die
Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den ju-
dischen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu
lassen.

Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu be-
achtenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten
die Saargebietskarte mit dem Verzeichnis der Stimm-
berechtigten, in den Städten die zuständigen Polizeibehörden
(sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in
Berlin befindet sich die SW 11, Stresemannstraße 42 —
zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten
dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die
angewiesenen Stellen zum Zweck der Beratung in An-
spruch zu nehmen.

Jeder muß helfen!

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat
Simon, hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutscher Volksgenosse!

Weißt Du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom
deutschen Vaterland durch das Verfall der Diktat abgetrennt
und völkerverderbender Herrschaft stehen?

Weißt Du, daß im Saargebiet die aus Deutschland ver-
triebenen französischen und südlichen Volksverräter unter
unzulässiger Duldung der Regierungskommission unsere
Vollstreckungsbescheide der Regierungskommission unter
den Deutschen Reich, seine Regierung und den Führer Adolf
Hitler öffentlich verleumdungen dürfen, ja in ihren Zeitungen
offenen Landesverrat begehen?

Weißt Du, daß dort an der Saar täglich deutsche Ar-
beiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die
Gasse fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Fa-
milien für Deutschland, für ihr Volk und damit für Dich,
deutschen Volksgenosse?

Weißt Du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller
Schmerzen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche
Volk der Saar und vor allem der deutsche Handarbeiter und
Bergarbeiter seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen
Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust Du für Deine
Brüder an der Saar?

Die Saardeutschen erwarten von Dir Verständnis und
Hilf in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jäh-
riges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutsch-

land ein Recht darauf, daß Du und jeder deutsche Volks-
genosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saar-
gebiet steht, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns
im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk aufrufen zur An-
teilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutscher Schick-
gemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem
gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemein-
schaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämp-
fer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, des-
sen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden.
Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des
Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder
an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 41,
Stresemannstraße 42.

Der Führer des Bundes der Saarvereine
(gez.) Gustav Simon, Preussischer Staatsrat.

Die große Treuekundgebung

Koblenz-Oberehrenbreitstein als Schlüsselfest der Saar-
vereins-Arbeit.

Am 26. August wird sich der Bund der Saarvereine
zu einer neuen großen Treuekundgebung für das deutsche
Saargebiet in Koblenz-Oberehrenbreitstein versammeln.
Der Führer des Reiches wird an diesem Tage in Koblenz sein,
um in feierlicher Weise vor aller Welt zu beweisen, daß er
und das deutsche Volk die Sache des Saarlandes zu der ihren
machen, und daß Reich und Volk sich rufen, die Abstimmung
am 18. Januar n. J. zu einem überwältigenden Siege des
Deutschtums zu machen.

Der Bund der Saarvereine, dessen Ehrenpräsident A. n.
dres. Naumburg ist und der unter Führung des Staats-
rats und Gauleiters Gustav Simon steht, freut mit die-
ser 14. Bundestagung, die ihre besondere Weise durch die
Beteiligung der Reichsregierung erhält, seine langjäh-
rige und unermüdete überparteilich-nationale Aufklärungs-
arbeit, hervorgegangen aus der Zusammenfassung der bis
dahin bestehenden losen Saarländer-Vereinigungen als eine
Gründung des Leiters der Geschäftsstelle „Saar-Verein“,
Verwaltungsdirektor Th. Vogel, hat der Bund der Saar-
vereine seit seiner Bielefelder Gründungsagung (1920)
planmäßig und systematisch die Aufklärungsarbeit für die
Deutschhaltung der Saar und für die Rückkehr des Saar-
gebietes zum Reich betrieben und nicht nur seine Mitglie-
der in den sachlichen Aufgaben geschult, sondern auch in
immer wiederholten Mahnrufen auf die von Frankreich
drohenden Gefahren und Annexionsbestrebungen hingewie-
sen und unermüdet die Rückkehr des Saargebietes zum Reich
gefordert. Die großen Jahrestagungen des Bundes der
Saarvereine wurden übermächtige Kundgebungen für die
Deutschhaltung der Saar. Von Bielefeld führt eine klare
Linie über Leipzig, Hannover, Köln, Heidelberg nach Kob-
lenz und dem Wiederwaldenfest. Heute steht der Bund
am Ende seiner jahrelangen Vorbereitungsarbeit für den
Siege der Volksabstimmung. Er ruft das ganze deutsche
Volk auf, ihm treu zur Seite zu stehen und in den letzten
Monaten vor der Abstimmung in Gemeinschaft mit der
Reichsregierung für einen klaren Sieg der deutschen Sache
an der Saar zu wirken.

Programm der Saartreuekundgebung

Koblenz, 23. August.

Für die große Saartreuekundgebung in Koblenz-Oberehrenbreitstein am Sonntag, den 26. August, wird folgendes
Programm befestigt:

12.00 Uhr bis 14.30 Uhr Musik, ausgeführt von der 100
Mann starken Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes un-
ter Leitung des Musikführers Schrupp und Männer-
chöre, ausgeführt von 2000 Sängern des Mittelrheinischen
Sängerbundes unter Leitung von Gauförpemeister Dr.
Kölnig.

14.45 Uhr Einmarsch der Fahnen.

15.00 Uhr Beginn der Kundgebung; Männerchöre:
„Freiheit, die ich meine“... Rede des Präsidenten des
Bundes der Saarvereine, Gauleiter Simon; allgemeiner Ge-
sang: „Saarlieb“, Eintreten der Reichstreuflügel aus allen
Grenzgaue Deutschlands; Ueberreichung kurzer Sendbot-
schaften an der Führer, Sprecher der Hitlerjugend, An-
sprache des Gauleiters und bevollmächtigten Mitgliedes
in Koblenz, Herr von Papen, Ansprache des Saarbevoll-
mächtigten der Reichsregierung, Gauleiter Biedel; Männer-
chor: „Was ist des Deutschen Vaterland“... Rede des Führers
Deutschlands; Horst-Wessel-Lied; Aufzug von 10 000 Brief-
tauben, Staffelfliege des Deutschen Luftpostverbandes;
Marschmusik; Männerchor, Feuerwerk, Beleuchtung der Fe-
stung Ehrenbreitstein.

Gottesdienste am Tage der Saartreuekundgebung.
Am Vormittag des 26. August finden für die Teilneh-
mer der Saartreuekundgebung auf dem Kundgebungsplatz au-
dem Ehrenbreitstein evangelische und katholische Feldgottes-
dienste statt.

Das Ergebnis von Florenz

Amtliche Verlautbarung über die Unterredung Mussolini-
Schuschnigg.

Rom, 22. August.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat Flo-
renz verlassen und sich nach Genua begeben, wo er sich auf
der „Conte di Savoia“ nach Nizza eingeschifft hat. Von
Nizza aus kehrt Schuschnigg nach Wien zurück.

In der amtlichen Verlautbarung über die Florentiner Be-
gegnung heißt es, daß zwischen Mussolini und Schuschnigg
zwei Betsprechungen stattfanden, die insgesamt drei Stun-
den dauerten und in deren Verlauf die beiden Länder
interessierenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen
Fragen betsprochen wurden.

Es habe sich eine vollständige Uebereinstimmung in den
Richtlinien und Methoden herausgestellt, was die Unab-
hängigkeit und Unverletzlichkeit des österreichischen Staates
betrifft. Zu dieser Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit ge-
höre auch die vollständige Autonomie. Sie stellt ein kon-
kretes europäisches Interesse dar und sei ein förderndes Ele-
ment zur Erhaltung der Ruhe im Donauraum.

Die beiden Staatsmänner hätten ferner, was die wirt-
schaftliche Lage betrifft, die Möglichkeit der Protokolle von
Rom bestätigt, deren Aktionsradius noch gesteigert und ver-
breitert werden könne, und sie seien sich dahin einig gewesen,
daß der Geist der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern
weiter entwickelt werden soll. Diese Richtlinien, die von dem
entschlafenen Kanzler Dollfuß begonnen und vertreten wor-
den, würden auch in Zukunft für die Beziehungen zwischen
Italien und Österreich maßgebend sein.

Schuschniggs Rundreise

Österreichs Bundeskanzler in Nizza

Zur allgemeinen Ueberrasschung ist der österreichische
Bundeskanzler Dr. Schuschnigg nicht der Einladung Musso-
linis ins Mandorogelände gefolgt oder sofort nach Wien
zurückgekehrt, sondern hat sich von Genua aus mit dem
„Conte di Savoia“ nach Nizza begeben. In diplomatischen
kreisen glaubt man allgemein, daß der österreichische Bun-
deskanzler mit einem Mitglied der französischen Regierung
zusammentreffen wird, um das Pariser Kabinett über seine
Ausprache mit Mussolini zu unterrichten. Aus Rom kommt
auch die Meldung, daß sich Schuschnigg voraussichtlich auch
nach London begeben werde.

Ein nach Florenz entsandter Sonderberichterstatter des
Pariser „Matin“ hatte Gelegenheit, im Anschluß an die
Bekanntgabe der amtlichen Verlautbarung über die Unter-
redung Mussolini-Schuschnigg mit dem italienischen Un-
terstaatssekretär S u v i d, der der Unterredung beigewohnt
hatte, zu sprechen. S u v i d erklärte: Die Betsprechungen von
Florenz haben lediglich die klare, gradlinige Haltung Ita-
liens in der österreichischen Frage und die unter Dollfuß
angebahnte enge Zusammenarbeit beider Länder bestätigt.
Sie stellen eine Fühlungnahme zwischen den Regierun-
gsschefs dar. Die Reise Schuschniggs ist vor allem ein Akt der
Höflichkeit, der in unserem Lande hoch geschätzt wird. Er
beweist vor allem, daß die Politik beider Länder in ver-
trauensvollem Einvernehmen steht. Auf die Frage, ob man
an die Notwendigkeit gedacht habe, die bereits bestehenden
Abkommen vor allem im Sinne einer militärischen Zusam-
menarbeit zu erweitern, oder zu ändern, erwiderte S u v i d:
Keineswegs. Es ist von keinem neuen Pakt und von kei-
nem neuen Abkommensplan gesprochen worden. Unser Ziel
ist, die bestehende Zusammenarbeit zu verstärken, aber nicht
zu ändern. Als wir Truppen an der österreichischen Grenze
zusammengesehnen hatten, hatten wir diesbezüglich kein
Sonderabkommen mit Österreich getroffen. Wir haben ent-
sprechend der gegebenen Notwendigkeit und unserer Ueber-
zeugung, der Sache des Friedens zu dienen, gehandelt. S u v i d
beantwortet, daß die Frage der Wiedereinsetzung der Habs-
burger geprüft worden sei. Man habe sie in keiner Weise
aufgeworfen oder erörtert. Die italienische Regierung sei
mit der österreichischen Regierung der Auffassung, daß diese
Frage nicht aktuell sei. Es sei klar, daß der Bundeskanzler,
wenn er in Genua passiere, wo die Kaiserin Jita sich auf-
halte, keineswegs beabsichtige, dort einen unangeordneten
Besuch zu machen. Auf den Einwand, daß aber das fürst-
liche Starbenberg gelagt habe, das österreichische Volk würde
einer Wiederherstellung der Monarchie nicht ungünstig ge-
genüberstehen, erwiderte S u v i d: Der Betsprecher hat in

einem Interdiktum erklärt, daß die Restauration in Vesterreich keine aktuelle Frage sei. Er fügte hinzu, daß das Volk, wenn es zwischen Hitler und Otto von Habsburg zu wählen hätte, sich in der Mehrheit für die zweite Alternative aussprechen würde, daß aber die Frage, zwischen nationalsozialistischem Regime und Restauration zu wählen, sich glücklicherweise heute nicht stelle. Österreich ist unabhängig und will unabhängig bleiben. Wir werden ihm nach besten Kräften dabei helfen.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ konnte auch Bundeskanzler Schulz nigg über seinen Eindruck befragen. Schulz nigg erklärte, daß er mit dem Ergebnis der Besprechungen in Florenz voll zufrieden sei und erwiderte auf die Frage, ob die Frage einer militärischen Intervention im Falle einer neuen deutschen Drohung (?) erörtert worden sei, man habe ausschließlich über wirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen, die mit den politischen Problemen eng zusammenhängen. Auch Schulz nigg bestätigte, daß er nicht in Biareggio haltzumachen gedenke.

„Volles Einvernehmen“

Dr. Schulz nigg gewährte einem Vertreter der Agentur Stefani eine Unterredung, in der er u. a. ausführte, sofort nach seiner Berufung auf den Posten des Bundeskanzlers habe er es als seine moralische Pflicht empfunden, sich so schnell wie möglich nach Italien zu begeben, um einen Gedenktausch mit Mussolini herbeizuführen. Schulz nigg erinnerte jedoch an seine früheren Erklärungen, daß er die Politik „Dolus“ fortsetzen und die wirtschaftlichen Grundlagen des Landes in einer Weise stärken wolle, wie dies in der Denkschrift Mussolinis über das Donaubecken, in den Empfehlungen von Strela und schließlich im Dreierpakt von Rom vorgelegen war. Die wirksame Hilfe, die Italien im Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs geleistet habe, gebe den italienisch-österreichischen Beziehungen, die auch das Ziel einer friedlichen Entwicklung Europas verfolgten, eine besondere Note. In diesem Sinne seien auch die Verhandlungen geführt worden, in deren Verlauf es sich darum gehandelt hätte, die wirtschaftlichen und politischen engen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern bestehen, im Sinne des Paktens von Rom zu prüfen und zu entwickeln. Zu seiner großen Befriedigung könne er erklären, daß sowohl bei den allgemeinen Fragen als auch bei den Fragen, die die beiden Länder im besonderen betreffen, das vollständige Einvernehmen erzielt worden sei.

Er habe beim Duce das größte Verständnis für die Politik Österreichs gefunden, die, ausgehend von dem Grundsatz der vollständigen Freiheit und Unabhängigkeit des Landes, stets ihren europäischen Charakter bewahren werde, d. h. einen friedlichen Charakter, der auf den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs gerichtet sei. Gegenüber Deutschland bleibe die grundsätzliche Einstellung immer die gleiche. Die österreichische Regierung müsse weitestgehend und in jeder Hinsicht die Lebensinteressen des Landes schützen, wobei sie von der Freiheit ihrer Entscheidungen auf dem Gebiet der Innen- und Außenpolitik ausgehe.

Misträuen in Paris

Die Unterredung zwischen Bundeskanzler Schulz nigg und Mussolini findet in der Pariser Presse stärkste Beachtung.

Der offizielle „Petit Parisien“ behauptet, daß Mussolini die englische und französische Regierung als Mitgaranten der österreichischen Unabhängigkeit (sonst auf dem laufenden habe und bezeichne die Verlaubarung als „konform der gemeinsamen französisch-österreichischen Erklärung“, durch die die drei Mächte die Unabhängigkeit Österreichs garantiert hätten. So ruhig wie dieses halbamtliche Organ beurteilen jedoch nicht alle Blätter den italienisch-österreichischen Meinungsaustausch. Einige Blätter befürchten, daß Mussolini eine ausgeprochen italienische Politik auf Kosten anderer Mächte zu treiben versucht sein könnte. Nicht nur die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ die Mussolinis Spiel „beunruhigend und theatralisch“ nennt, sondern auch rechtsstehende Blätter scheinen der vom Duce entfalteten diplomatischen Tätigkeit mit einigem Misträuen zu begegnen. In diesem Sinne schreibt der Außenpolitiker des „Figaro“ Graf d'Ormesson:

„So angebracht es ist, daß die italienische Politik in Mitteleuropa Stellung nimmt, so gefährlich wäre es, wenn diese Stellungnahme Formen annähme, an denen andere Mächte Anstoß nehmen könnten, selbst wenn diese Mächte in gleicher Weise ihre Interessen an der Erhaltung des Gleichgewichts in diesem Teile Europas interessiert sind. Diese Feststellung gilt für die kleine Entente, aber auch in gewissem Maße für Österreich selbst. Die Österreicher dürfen nicht vor die Notwendigkeit gestellt werden, zwischen Anstoß oder italienischem Protektorat zu wählen.“

Das gleiche Misträuen äußert „Echo de Paris“. Dieses Blatt fragt, ob Mussolini nicht etwa an einen von Frankreich und England mit zu unterzeichnenden Pakt zur Garantie der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit Österreichs denke, der Mussolini das Mandat gebe, für die Unabhängigkeit Sorge zu tragen. Wenn jedoch ein Vorhaben angenommen würde, würde er Österreich zu einem italienischen Protektorat machen, und damit wäre die Gefahrlichkeit der Politik des Beiseitefahrens erwiesen. Die Frankreich seit einem Jahre in Mitteleuropa befolgt habe. Der „Excelsior“ schreibt: Mit den kontraktlichen Verpflichtungen zwischen London, Paris und Rom haben die drei großen Westmächte eine gemeinsame Haltung zur Erhaltung der vollen Unabhängigkeit Österreichs eingenommen. Aber eine große Unsicherheit besteht über die Methoden und Mittel, diese Unabhängigkeit zu gewährleisten und nötigenfalls aufzuheben.

Aber Österreich ist nicht Albanien, und man sieht nicht recht, welche Art Schutzmandat der italienischen Regierung für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit übertragen werden könnte. Das ist eine heikle Frage, in der alle interessierten Mächte ihre Verantwortung übernehmen müssen, soll sich auf den Zufall zu verlassen, der in Zukunft den Dingen eine weniger günstige Regelung geben könnte.

London spricht von Wiener Vassallenregierung

Zu dem Ergebnis der Zusammenkunft zwischen Mussolini und Bundeskanzler Schulz nigg schreibt der Londoner „Daily Herald“, in Florenz sei etwas geschaffen worden, was große Ähnlichkeit mit einem italienischen Protektorat über Österreich habe. Italien verpflichte sich nicht nur, Österreich gegen einen Angriff von außen her beizustehen, sondern auch alle Mittel anzuwenden, um den Einzug der jetzigen Diktatur in Österreich mit friedlichen Mitteln oder mit Gewalt zu verhindern.

Falls die Regierung Schulz nigg von einer solchen Gefahr bedroht werde, dann verpflichte sich Italien, zu ihrer Unterstützung italienische Truppen über die Grenze zu schicken. Um den Schein zu wahren, würden diese Truppen offiziell unter österreichischen Befehl gestellt werden. Es verlaufe, daß diese Vereinbarung in einem formell unterzeichneten Pakt enthalten sei. Die österreichische Regierung wird mit einem Wort im Innern wie nach außen hin völlig abhängig von der italienischen Unterstützung sein. Sie werde zu einer Vassallenregierung, deren Innen- und Außenpolitik von Rom kontrolliert werde.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Florenz erklärt: Italien habe gewisse Vorbehalte darüber, ob der Abbruch eines regelrechten Mitläubündnisses mit Österreich wünschenswert wäre, ein Bündnis, das Italien sofalls das Recht gebe, in Österreich eine militärische Aktion zu unternehmen.

Dem Führer

Erklärung des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

In der „Deutschen Presse“, dem Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, veröffentlicht der Leiter des RDV nach der Volksabstimmung folgende Ausführungen: Das deutsche Volk hat am 19. August ein überwältigendes und imponierendes Bekenntnis zur Staatsführung Adolf Hitlers abgelegt. Im Führer der NSDAP, im Volk und Reich zur unerschütterlichen Einheit verknüpft, Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland ist Adolf Hitler.

Die deutsche Presse, geeint im nationalsozialistischen Staatsgedanken, hat die Genugtuung, daß sie zu ihrem Teil an der Vorbereitung des aemaltigen Abstimmungsresultates

mitwirken durfte. Reichspräsident Dr. Goebbels hat der Presse für ihre „vorbildliche vom Geist der Verantwortung für Volk und Führer getragene Arbeit“ seinen Dank aussprechen lassen. Wir Schriftleiter der deutschen Presse dürfen in dieser Anerkennung die Befähigung der deutschen Richtigkeit der grundlegenden Neuorganisation des deutschen Journalistenstandes sehen. Der Abbruch von den chaotischen Zuständen des früheren deutschen Pressewesens ist der Verantwortung vor der Nation und vor den Trägern ihrer Autorität gefolgt. Die Presse ist nicht mehr Selbstzweck sondern dienendes Glied der Volksgemeinschaft.

Auch in diesem Sinne ist der nationalpolitische Erfolg des 19. August Beweis dafür, daß die deutsche Presse allen Herabwürdigungen Liebelohnend im Ausland zum Trotz heute auf dem richtigen Wege sei.

Dieses Bewußtsein soll uns aber auch gleichzeitig Ansporn sein, uns mit vermehrten Kräften unserer verantwortungsvollen Aufgabe zu widmen. Der Dienst am Volk wird für den deutschen Schriftleiter künftig mehr denn je gleichbedeutend sein mit dem Dienst am Führer und Oberhaupt des Reiches. Denn niemand ist die deutsche Presse zu mehr Dank verpflichtet wie dem Führer, der allein durch seine geschichtliche Tat der nationalen Revolution die Voraussetzung schuf für die Überwindung der journalistischen Disziplinlosigkeit und Verwahrlosung der früheren Zeit.

Darum ist es uns ein Bewußtseinsbedürfnis, heute in dankbarster Gesinnung das Gedeihen treuester und immerwährender Pflichterfüllung für den Führer Deutschlands zu erneuern. Es lebe Adolf Hitler! Es lebe der Führer!

gez. W. E. B.
Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Eine graußige Statistik

Die Blutarbeit der GPU

Paris, 23. August.

Ein Pariser Verlag bringt ein Buch von Essad Bey über die Geschichte der GPU heraus, das über den Ursprung der bolschewistischen Revolution und der geheimen Sowjetpolizei Aufschluß gibt und sich auf eingehend mit der Frage der „bolschewistischen Verchwörung gegen die Welt“ befaßt. Zum Beweise der „bolschewistischen Barbarei“ zitiert der „Matin“ aus diesem Werk folgende Statistik, die jeden Kommentar überflüssig macht:

Von 1917 bis 1923 wurden hingerichtet 25 Bischöfe, 121 Geistliche, 6575 Angehörige des Lehrstandes, 8800 Myster, 54 850 Offiziere, 260 000 Soldaten, 10 500 Polizisten, 48 000 Gen darmen, 19 850 Beamte, 344 250 geistige Arbeiter, 815 000 Bauern und 192 000 Arbeiter.

Seldte an den NSDAP

Berlin, 21. August.

Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, erläßt an die Mitglieder des Bundes folgenden Aufruf:

Kameraden! Am 19. August habt Ihr Euch mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes geschlossen und einsehend mit uns dem Reiches Führer Adolf Hitler bekannt. Dieses Bekenntnis war der erste Schritt nach dem wir für den Bund angeordneten Sommerurlaub; er soll auch für unsere weitere Arbeit richtunggebend sein. In treuer und ehrlich erwidelter Kameradschaft mit den anderen Gliedern der großen nationalsozialistischen Bewegung, wollen wir, erhoben durch den starken Zusammenklang des Willens von Führer und Volk, mit frischen Kräften ans Werk gehen und, mitarbeitend am Aufbau des nationalsozialistischen Staates, die Aufgaben anpacken, die uns der Führer stellt.

Front-Heil Hitler!
gez. Franz Seldte,
Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm).

Wolfgang Markens:
Rätsel von Torsten
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortsetzung.)

„Und wo liegt sie?“
„In den Rocky-Mountains, fünfhundert Meilen von Salt-Lake-City, achtzig Meilen von Newportland, das an der Eisenbahnstrecke Chicago-San Francisco gelegen ist.“

„Der nächste Weg! Und wieviel Einwohner hat meine Stadt?“

„Die Stadt ist unbewohnt.“

„Das wirkt sensationell.“

„Wie kommt das?“

„Modetzshill war einst eine bedeutende Goldgräberstadt mit viertausend Seelen. Als sich die Minen erschöpften, sind die Leute weggezogen. Ihr Großonkel hat aber die fixe Idee gehabt, daß doch noch reiche Goldfelder da sein müßten und hat den Auswandernden ihr Eigentum um ein paar Dollar abgekauft. So hat er die ganze Stadt für weniger als zweitausend Dollar in seinen Besitz gebracht.“

„Ala... also eine Stadt, die nichts wert ist.“

„Sagen Sie das nicht, Mister Salifax! Es sollen wirklich noch ergiebige Goldminen vorhanden sein. Nur Kapital muß in die Sache gesteckt werden, man muß suchen! Man muß Fachleute mit der elektrischen Wundschleife heranziehen. Jawohl, das muß man!“

„Wie ist das Land um die Stadt?“

„Eiwig, unfürbar! Es gedeiht nicht viel.“

„Allo... eine ganze Stadt kann ich erben. Aber sie hat den Nachteil, daß sie wahrheitsgemäß nichts wert ist. Kinder“, wendet sich Salifax an die neugierig stehenden Kollegen, „was denkt ihr denn, soll ich das Erbe antreten?“

„Alle geben stürmisch ihrer Zustimmung Ausdruck.“

„Tom wendet sich wieder an den Notar. „Sagen Sie, Mister Burke, was würde ich denn mit der Erbschaft dieser Stadt für Verpflichtungen übernehmen?“

„Gar keine! Nicht die geringste! Nur die sehr mühsamen Notariatskosten.“

„Wieviel betragen die denn?“

„Hundertfünfzig Dollar.“

„Ganz demüßigt bringt es der Duce heraus, als wollte er sagen: „Na, tu mir nur schon den Gefallen! Ich mach's ja so billig!“

„Hundertfünfzig Dollar habe ich nicht in meinem Besitz. Da muß ich leider auf die Erbschaft verzichten, Mister Burke!“

„Aber, Menschenkind, annehmen! Berrücktheit, so was ausfallsger!“

„Tom dreht sich um und erblickt in der Tür den Direktor der Zeitung, Bread, der alles stillschweigend mit angehört hat.“

Der Notar atmet auf.

„Tom!“ sagt Bread väterlich zu Salifax, „Sie nehmen natürlich an! Die hundertfünfzig Dollar zahlt die Zeitung. Wir bringen Ihr Bild groß auf der ersten Seite. Eine Sensation wird das! Auflage müssen wir erhöhen!“

„Aber, Mister Bread... ich...“

„Ach was! Sie müssen sich schon mal für die Zeitung öffnen! Was schadet denn das? Wird ein hübscher Kopf! Mit fetten Schlagzeilen! Wußt nur so knallen!“

Er tritt zu dem Notar.

„Übergeben Sie Mister Salifax die Papiere, Mister Burke. Sie erhalten den Betrag sofort bar ausgezahlt.“

Salifax gibt den Widerstand auf. Die Geschichte paßt ihm zwar nicht, aber dem Direktor, der immer so nett zu ihm ist und ihm noch nie einen Vorstoß verweigert hat, kann er eben auch nichts abschlagen.

Er erhält also alle Erbschaftsunterlagen ausgehändigt. Und man muß es dem Dicken lassen: Er hat für alles gefordert, jeder Stempel stimmt.

Der Notar bekommt sein Honorar und verabschiedet sich schmunzelnd. Gott sei Dank! ... Tom Salifax war nämlich der letzte Erbe, die anderen hatten alle abgelehnt.

„Bread reicht Salifax die Hand. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Erbschaft.“

„Die nichts wert ist!“

„Für uns sehr viel! Kommen Sie, Tom, Sie müssen jetzt fotografiert werden! Der Sportred, den Sie tragen, paßt ausgezeichnet. Also los!“

Zwei Stunden später prangt Tom Salifax' Bild groß auf der Titelseite des „Sportbeobachter“, und die Schlagzeilen verkünden: „Der Mann, der eine Stadt erbt!“

Im nachfolgenden Artikel war natürlich nicht gesagt, daß es sich um eine verlassene Goldgräberstadt handelte. Tom Salifax fühlt sich nicht so recht wohl, als er das Büro verläßt und mit der Frau heimfährt.

Zu Hause überfällt ihn seine Wirtin, eine Deutsche-Amerikanerin, und ruft, die Hände zusammenklappend: „Klein, so was! Eine ganze Stadt haben Sie geerbt! Sie müssen aber reich geworden sein!“

„Ach, Mister Meyer... reden wir lieber nicht davon! Es ist entsetzlich. Auf der Tram haben sie mich schon alle ausgekostet und...“

„Eine Menge Leute haben nach Ihnen gefragt, Mister Salifax.“

„Was wollen die denn von mir?“

„Ein Säuermacher war da. Er hätte eine wunderschöne Villa für Sie, und einer von der Wirtin wollte Sie zum Mittagessen einladen.“

„Was kommt, ranschnüffeln!“ polterte Tom los. „Meine ganze Stadt ist ja nicht einen Dollar wert!“

2.

Tom holte seinen besten Anzug aus dem Schrank. Es war ein wundervoller Smoking, der ihm wie angegossen saß und seine schlaffe Gestalt vorteilhaft kleidete.

Als er sich vor dem Spiegel noch einmal prüfend betrachtete, kam seine Wirtin herein.

„Kein sehen Sie wieder aus, Mister Tom!“

„Aber unheimlich, Manachen! Den feierlichen Anzug mag ich nicht gern. Der bequeme Sportrock ist mir lieber.“

„Was haben Sie denn heute vor, Mister Tom?“

„Ich bin zu Mister Woulst eingeladen.“

„Zu dem reichen Bankier? Ach... Mister Tom, Sie werden Karriere machen!“

„Ach, Unfaim!“

Sie half ihm noch in den Mantel, dann verließ er das Haus.

Ein Auto mußte er sich heute, trotz seiner schmalen Börse, schon leisten. Da fiel ihm sein deutscher Freund, Hellmuth Scholz, ein, der bei dem reichen Vandalenmeier als Chauffeur tätig war. Vandalenmeier war verrückt. Hellmuth mußte ihn mit dem prächtigen Rolls Royce fahren.

Er rief ihn an und hatte Glück, ihn anzutreffen. Hellmuth gratulierte ihm und war nach zehn Minuten mit dem Wagen da.

Die Freunde schüttelten sich die Hände, besprachen eine Zusammenkunft für den nächsten Tag und fuhren dann los. Tom hatte zehn Dollar in der Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

Engenberg, den 28. August 1934

19. Juli, und damit für Deutschland zu einem über-
wiegenden Siege geworden ist. Eine besondere Freude
für mich, als ich am Sonntag abend dem Führer
sah, daß der Gau Kurhessen auch dieses Mal
vollständig der Treue zu ihm stand und mit 96,6 v. H.
den Bogen ins „Ja“ Stimmen aller deutschen
Freiweihler.

... diesen einmütigen Lebewohlsschrei zu hören
... Volksgenossen, die durch ihr „Ja“ zu diesem
... Siege beigetragen haben, meinen Dank aus und
... damit den Appell zu rastloser Weiterarbeit für
... Führer.

Sei Dir! —

Heil Hitler!
gez. Weinisch, Bauleiter.

Sonntag Tag. Wie aus dem Interaletheil
findet am kommenden Sonntag in Spangenberg
des Sturmabmarsches 1/173 statt. Am
wird die Veranstaltung mit einem Deutschen
in der Saale eingeleitet. Die Fortschul-
die musikalische Unterhaltung übernehmen,
Vorführungen der SA werden den Abend
Abend. Als Redner ist der uns allen bekannte
Blume gewonnen. — Am Sonntag findet
des Sturmabmarsches 1/173
über 400 braune Soldaten werden in Spangen-
Leichens Meierbachstein bei Tengen

treten und um beträchtliche Beträge Geld in den Sport
Am 10^{ten} Uhr findet dann ein Feldgottesdienst
um sich um 12 Uhr das Mittagessen aus der Feld-
das von der Frauenkassl bereit wird, ausgiebig,
Um werden nach dem Aufmarsch durch die Stadt
dem Sportplatz die Wettkämpfe fortgesetzt. Gegen
findet die Siegerehrung statt. Den Abschluß
bildet ein Manöverball im Saale des Gast-
haus. Alle Einwohner von Spangenberg und Um-
gebung sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen.
Die Ausgabe ergibt hierdurch die Bitte an die gesamte
Gemeinde, die Häuser reichlich zu beflaggen.

Reit- und Fahrturnier in Welsungen. Am Sonntag, den 25., und Montag, den 26. ds. Mts., in Welsungen ein Reit- und Fahrturnier der NSDFV. Der 1. Reiterhandball Welsungen statt. Auf dem Turnierplatz, Freundschaftsinsel werden Reiter und Fahrer für Können zeigen. Sämtliche NSDFV-Reiterformationen der umliegenden Städte einschl. Kassel haben ihre Teilnahme zugesagt. Auch die Batterie Friglar wird teilnehmen. Das Turnier verspricht einen vollen Erfolg.

Förstschüfenprüfung. Nachdem am vergangenen Tag das Preisfieber der Förstschüle klagelunden begann mit dem heutigen Tage die Förstschüfenprüfung die dazu bestimmte Prüfungskommission. Der Kommission gehören in diesem Jahre an: der Landförsterr Borggroe, als Vorsitzender, die Oberförstmeister Mann und Ernst, die Förstmeister Hohenke, Scherer, de Köhler, Dubucq und Wegener. Am 30. August die Prüfung beendet sein. Mit diesem Tage wird das Waldhorn auf dem Schloß für einige Zie immen, bis der neue Lehrgang wieder seinen Einzug. Wir wünschen schon heute allen Schülern, die sich Prüfung unterziehen, besten Erfolg.

Freigebener Plattenverkauf. Auf Grund
Erlasses des Ministers des Innern ist der Verkauf
Saarplatte aus Anlaß der am 26. August statt-
enden Führer-Saarkundgebung für den 26. 8. 34 auf
den Straßen, Plätzen und in den Festräumen vom
Saarplattmeister der NSDAP. namens des Stellver-
treters des Führers genehmigt.

X Zum Bezirksturnfest in Vebra (25. — 27. Sept. 1934) werden von allen Fahrtartenausgaben im Umfange von 75 km. Sonntagsrückfahrkarten ohne Auszahlung mit folgender Geltungsdauer nach Vebra ausgestellt: Einfahrt: 25. 8. 0 Uhr bis 26. 8. 24 Uhr; Abfahrt: 25. 8. 12 Uhr bis 27. 8. 24 Uhr (Antritt der Abfahrt).

4 **Anfang** der Rebhünerjagd. Der Gausjäger-
er hat den Beginn der diesjährigen Jagdzeit für
üner au Sonnabend, den 25. August 1934 fest-

*** Verlaubung für den Reichsparteitag.** Der Minister des Innern hat Anweisung erteilt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern sämtlicher Behörden die Teilnahme an dem bevorstehenden Reichsparteitag der N. P. in Nürnberg auf Antrag der erforderliche Abrechnung Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Abnahme der Gehalts- und Ruhebezüge erteilt werde.

Postanweisungsverkehr nach Deutschland
 Österreichische Postverwaltung hat den Postanweisungs-
 verkehr nach dem Ausland, mithin auch nach Deutschland
 aufgenommen.

*) Beschränkung der Zahl nichtaristischer Fach-
studien. Nachdem sämtliche Fachschulen in Preußen aus
Kultusverwaltungen übergegangen sind, hat der Kul-
tusminister bestimmt, daß die Zahl der zuzulassenden nicht-
arist. Studierenden und Schüler in Zukunft 1,5 v. H.
der Gesamtzahl der Besucher auch in diesen Fachschulen
übersteigen darf. Bei der Berechnung sowohl der
Zahl wie des Prozentverhältnisses werden allerdings
nicht mitgezählt.

Was ist mit dem DAF-Fragebogen wieder tauchen neue Fragen und Zweifel auf über die Ausfüllung der von der DAF und den Reichsbetriebsräten an ihre Mitglieder herausgegebenen Frage

bogen. Trotz wiederholter Erklärung sind noch immer einige Mißverständnisse vorhanden, die leicht zu Fehlerquellen werden können. Die Fragebogen gelten als Grundschrift für die örtlichen Verwaltungen der Deutschen Arbeitsfront. Sie werden zur Aufstellung der Kartei benötigt und dienen weiter als Unterlagen für die künftigen Sozialstatistiken der DAF. Die genaue und sorgfältige Ausfüllung der Fragebogen liegt also in jedem Fall im eigenen Interesse der Mitglieder. Sollte die Verantwortung der Fragen Schwierigkeiten bereiten, so können sich die Mitglieder der Reichsbetriebsgemeinschaften, auch die Einzelmitglieder der DAF, an ihre zuständigen DAF-Ortsgruppen wenden, die gern bereit sind, Auskunft zu erteilen. Der ausgefüllte Fragebogen ist sodann dem Betriebs- oder Ortsgruppenwart zu übergeben. An den Ortsgruppenwart der DAF wird der Fragebogen abgeliefert, wenn das Mitglied erwerbslos ist, im freiem Beruf steht, oder Kleingewerbetreibender ist. In allen anderen Fällen wird der Fragebogen sofort an der Arbeitsstätte dem Betriebswart der DAF abgegeben. Auf keinen Fall dürfen die Fragebogen, wie es verschiedentlich vorgekommen ist, bei den vollen Ortsgruppen der NSDAP abgeliefert werden. Für die Fragebogen der DAF sind auch nur die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zuständig. Auch in jeder darauf, daß es bei der Abgabe des sorgfältig und leserlich ausgefüllten Fragebogens von der betreffenden Dienststelle den anhängenden Befähigungschein zurück erhält, da er diese Empfangsbestätigung bei der nächsten Beitragszahlung seinem Kassierer übergeben muß. Durch diese Maßnahme wird die Kontrolle darüber ausgeübt, ob die Fragebogen auch wirklich abgeliefert worden sind. Sollte ein Kassierer feststellen, daß ein Mitglied seinen Fragebogen noch nicht abgeliefert hat, so muß er darauf dringen, daß dies umgehend geschieht. Nachmals ergeht der Aufruf an alle: Füllt Eueren Fragebogen sorgfältig aus, und liefert sie den zuständigen Dienststellen ab.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes. Mehrfache Anfragen zeigten dem Reichsministerium des Innern zu folgender Klärstellung Veranlassung: Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist das Ehrenkreuz von den Kriegserbitternlebenen abgehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkriege auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war. Hiernach können, um nur die hauptsächlich in Frage kommenden Personenkreise zu erwähnen, weder die Zivilinternierten noch die Hilfsdienstpflichtigen bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt werden.

Michelbach. Zwischen Michelbach und Dagobershausen wurden im Walde eine Anzahl Bäume, u. a. 12 geräuderte Eberwüste, 10 Mettwürste sowie vier frische Schweinefische, Nieren und Fett gefunden. Die Sachen, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem Diebstahl bei einem Michel herrühren, wurden beschlagnahmt. Sie sollen wegen der Gefahr des Verderbens an minderbemittelte Volksgenossen verteilt werden.

Hersfeld. Auf der Landstraße Neckerode — Hersfeld konnten zwei Diebe gefasst werden, die größere Mengen Obst stahlen. Die Särde mit Obst nahm die Polizeibeamten Dieben ab. Die Täter sehen einer gerechten Strafe entgegen.

Neudorf. (Walddorf). An der Landstraße zwischen Brezen und Neudorf, mitten im Thal der Orpe, liegt das Anwiesen des Erbhofkauern Wilhelm Emde, das unter dem Namen „Notzhammer“ im Walddorfer Lande bekannt ist. Hier entfiand in der Scheune ein Schadenfeuer, das mit großer Schnelligkeit auf die Vieh- und Holzställe übergieng und schließlich sogar das zweistöckige Wohnhaus in Schutt und Asche legte. Starker Funkenflug bedrohte auch den benachbarten Wald. Weithin sichtbare Flammengänge schlugen zum Himmel empor. Die Kreismotorbrühe in Arolsen war in kürzester Zeit zur Stelle und beämpfmi das Feuer gemeinsam mit den freiwilligen Wehren der Gemeinden Brezen, Opetal, Neudorf Rhoden und Pelzigsaufen. Angehörige des freiwilligen Arbeitsdienstes aus dem Lager Rhoden waren zu Fuß und auf Rädern an die Brandstelle gerollt und halfen bei der Bergung des Hausrates. Kurz bevor die Oetken der Viehställe einrückten, gelang es den Helfern noch, das Vieh zu retten. Die Schweine mußten allerdings zum Teil aus den brennenden Ställen hinausgetragen werden. Die gesamten Entevorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen, ebenso die vorhandenen landwirtschaftlichen Maschinen. Bedingt durch vor kurzem eingebaute zur Deckung des Strombedarfes bestimmte 50-PS-Turbine konnte dadurch gerettet werden, daß man sie unter Wasser legte. Ein kurz nach Ausbruch des Feuers die Stelle passierendes Kraftfahrzeug machte die Bewohner der umliegenden Dörfer durch den mahligen Umkreifen der Brandstätte aufmerksam. Die Brandstätte selbst bietet ein trauriges Bild der Verwüstung. Der Brandschaden ist bedeutend und soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. — Ueber die Brandursache sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Paddelboot gefenkt Zwei im Kaufmannserholungsheim Wurtzhohe nochhafte Kurgäste fanden sich mit ihre Paddelboot auf dem Beiznied. Sie hatten ein Treiberboot, das mit einem etwa in der Höhe der Badeanstalt d. 1920, und des Grabens, der die Beiznied mit dem Wapodan verbindet, als ihr Boot etwa 400 Meter vom Lande entfernt durch eine Bfenterte. Wdhrend der eine Bootsinfahrer das Land noch erreichen konnte, ertrank der 23 Jahre alte Kaufmann Erich Schmid aus Berlin-Karlshorst. Sein Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Benzingerpflöhen bei einem Feuerwerk. Bei einem Feuerwerk in La Rochelle fiel ein Funken auf den Benzingerbehälter eines vor der unterliegenden Vergnügungsdampfer der Behälter explodirte. Das Feuer griff sofort auf die Rüste mit Feuerwerkskörpern über, die unter mächtigem Geseule in die Luft flog. Zwei Frauen sprangen über Bord; nur eine von ihnen konnte gerettet werden. Der Befehlsgabe der Dampfers gelang es in kurzer Zeit, den Brand zu löschen.

Blutiges Ende eines jüdischen Gangsters. Ein Angehöriger der Unterwelt von Montreal mit dem vielsagenden Namen Charles Feigenbaum ist von zwei anderen Gangliern ermordet worden. Als er abends in einer belebten Straße seinen Kraftwagen verließ, sprangen aus einem anderen Auto zwei Männer mit schußfertigen Revolvern auf Feigenbaum brach in einem wahren Hagel von Kugeln zusammen. Die Täter entkamen dann in ihrem Wagen. Feigenbaum war kürzlich als Kronzeuge gegen die Mitglieder einer Organisation von Raubgeldsmugglern aufgetreten. Die Polizei glaubt, daß die beiden Verbrecher aus Chicago stammen und von den eigentlichen Urhebern, die sich an Feigenbaum hatten rächen wollen, als „Schwertgehilfe“ gemietet worden sind.

[illegible]

Das Bordbuch der belgischen Forſcher.

Brüssel, 23. August. Die beiden belgischen Stratosphärenflieger Coyns und van der Elst werden in Brüssel erwartet. Der König hat Coyns zum Offizier des Kronenordens und seinen Begleiter zum Ritter des gleichen Ordens ernannt.

Das „Sonne“ veröffentlicht das Geröcht von dem Verlauf des Fluges andäuslich schildert. Danach erhob sich der Ballon am Sonnabend um 6 Uhr früh in einer anfänglichen Aufstiegsgeſchwindigkeit von vier Metern in der Sekunde. Um 7.30 Uhr befand ſich der Ballon in 11 000 Meter Höhe, alſo an der Stratoſphäregrenze. Die Schwere Wolken verhinberten meißens die Sicht. Wenn die Erde zeitweife ſichtbar war, wurden photographiſche Aufnahmen gemacht. Kurz nach 11 Uhr wurde der Rhein bei Straßburg geſichtet. Eine halbe Stunde ſpäter befand ſich der Ballon im Norden der Schweiz. Die Geſchwindigkeit betrug um dieſe Zeit 80 Km. in der Stunde. Um 14 Uhr befand ſich der Ballon zwiſchen 15 500 und 16 000 Meter Höhe oberhalb der Alpen. Um 16 Uhr machten ſich Kälte und Feuchtigkeit in der Gondel unangenehm bemerkbar. Die Atmung wurde ſchwierig und die beiden Flieger hatten zeitweife unter ſtarken Fußtenanfällen zu leiden. Gegen 18 Uhr wurde als Standort Kärnten ermittelt. Die Flieger beſchloßen daraufhin, niederzuehen. Um 19 Uhr war der Ballon noch etwa 10 000 Meter hoch. Die Aufſtiegsgeſchwindigkeit betrug vier Meter in der Sekunde. Vor Anbruch der Dunkelheit ging die Landung vor ſich. Während der ganzen Fahrt wurden Beobachtungen und Meſſungen der tomiſchen Strahlen angeſtellt.

Notierungen vom 22. August 1934:

Für 1000 Rg.:

Beigen, mürk		Wintergerfte, zweizg.	
frei Berlin	199	frei Berlin	179—19
ab V (VIII)	188 (191)	ab Station	170—18
ab VI (IX)	189 (193)	do. vierzeiglig	
ab VII (XI)	190 (195)	frei Berlin	174—17
Belegl. Mähleinfpr.		ab Station	165—17
plus 4 RM.		do. Industrie	
Roggen, mürk.		frei Berlin	185—19
frei Berlin	159	ab Station	170—18
ab V (VIII)	148 (151)	Füttergerfte	
ab IV (IX)	149 (153)	Preisgebiet V	148
ab VII (XI)	150 (155)	do. VI	149
Belegl. Mähleinfpr.		do. VII	151
plus 4 RM.		do. VIII	154
Straugerte, feinfte		do. IX	156
frei Berlin	205—215	Hafer, deutcher	
ab Station	196—206	§ IV (XI)	142 (15)
105 gute		§ VII (XIII)	146 (15)
frei Berlin	192—202	§ X (XIV)	149 (15)
ab Station	183—193	Raps	310

Für 100 Rg.

Weizenmehl		Roggenmehl	
V (VIII)	26,20 (26,65)	V (VIII)	20,65 (21,10)
VI (IX)	26,35 (26,95)	VI (IX)	20,75 (21,20)
VII (XI)	26,50 (27,25)	VII (XI)	20,90 (21,40)

Nur 50 Rg.:

Vittoriaerbsen	28,50—31,50	Erbsenmehl	8,95
Bellbohnen	15,00—16,00	Soyaschrot	
Ackerbohnen	10,50—11,50	ab Hamburg	7,90
Biden	10,50—11,50	ab Stettin	8,10
Lupinen, blaue	7,50—7,90	Kartoffelsoden	8,60
Leinsamen	8,80	do. frei Berlin	9,20
Erbsenmehl	8,60		

Bereinskalender

Chornerein Diebstahlschou"

Donnerstag abend ½ 9 Uhr Gesangstunde

Kleinkaliber-Schützen-Verein.

Freitag, abend 8½ Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Der Vereinsführer.

Die Saar ruft!

„Nicht die Lauen und Neutralen machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen.“
Adolf Hitler.

Rund 150 000 Sportler und Turner befinden sich aus dem ganzen Reich in Saarlautern auf dem Weg nach dem Ehrenfest, wo am Sonntag in Anwesenheit des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler die letzte große Kundgebung des Bundes der Saarvereine vor der entscheidenden Saarabstimmung vor sich gehen wird. Die Welt wird hier einen Aufmarsch deutscher Treue, deutschen Freiheits- und Kampfwillens erleben, wie sie ihn kaum je zu vergleichen hatte. Das deutsche Saarvolk, seit fünfzehn Jahren unter fremder Gewalt, unter fremder Regierung, den schwersten Besatzungsverhältnissen ausgesetzt, will hier noch einmal im Kreise deutscher Brüder und Schwestern aus dem Reich den deutschen Treueschwur tun und dem Führer geloben, daß seine Macht der Welt diese deutsche Saartreue zu erschüttern vermag.

Das deutsche Saarvolk steht in den Endphasen eines erbitterten Freiheitskampfes, wo Recht gegen Gewalt, Wahrheit gegen Lüge, Treue gegen Verrat, Kraft der Herzen gegen die Macht des Materialismus stehen. Wie schwer und ermüdend dieser Kampf gewesen, das mögen jene deutschen Volksgenossen von Rhein und Ruhr befinden, die nun schon seit rund fünf Jahren frei von fremder Befehlshandlung sind und wissen, was ein Fremddiktum für eine entrechtete Bevölkerung zu bedeuten hat.

Dieser Treue- und Kampfbeweis der Bevölkerung erfordert nicht nur gleiche Treue des übrigen deutschen Volkstums und Vaterlandes, sondern er erfordert tatbereite Hilfe, hingebungsvolle Unterstützung. Das muß, ist, daß die Saar verlangen darf und verlangen muß, ist, daß hier im Reich auch der letzte Abstimmungs- berechnung mobil gemacht und veranlaßt wird, sich sein Abstimmungsrecht durch Anmeldung für die Abstimmungsliste zu sichern. Es sind nur noch wenige Tage; am 31. August werden die Listen für die Saarabstimmung geschlossen. Wessen Anmeldung mit den erforderlichen Unterlagen nicht bei dem zuständigen Gemeindeausschuß der Wohngemeinde im Saargebiet eingelaufen ist, darf nicht abstimmen. Jede verlorene Stimme aus dem Reich ist Verrat am Saargebiet, am Vaterland, am Deutschtum.

Deshalb ergeht von der Saar der heilige und eindringliche Ruf an alle Saarabstimmungsberechtigten: Sendet sofort eure Anmeldung zur Saarabstimmungsliste an den Gemeindeausschuß der Bürgermeisterei des Saargebietes, in der euer Wohnort am 28. Juni 1919 lag!

Kommt es wirklich auf jede Stimme an? Mancher erhebt wohl die Frage, weil er der Auffassung ist, daß die Saarbevölkerung geschlossen am 13. Januar 1935 ihre Wilsch für das Vaterland tun wird, so daß das Saargebiet auch ohne die Stimmen aus dem Reich einen überwältigenden Sieg erringen wird. Wer so denkt, ist nicht ein treuer Sohn oder eine treue Tochter der Saargeheimat, zählt zu den Drückebergern, die andere kämpfen lassen, während sie unbedünnt um die Heiligkeit des Saarfreiheitskampfes in ihren Tag hineinleben. Es sind Schädlinge am Volkstum, es sind Verräter am Vaterland.

Wie sagte Adolf Hitler: „Nicht die Lauen und Neutralen machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen!“ Kann es einen ehrlichen Deutschen im Vaterland geben, der zu diesen „Lauen und Neutralen“ zu rechnen wäre? Bei der Saarabstimmung geht es um ein urdeutsches, naturvolles und bodenreiches Land mit einer treudeutschen Bevölkerung von über 800 000 Köpfen, es geht um deutsche Ehre, deutsche Freiheit, deutsches Recht, es geht um Wahrheit, es geht um die Einlösung eines Wortes, das Hindenburg und Hitler dem deutschen Saarvolk gegeben haben: Die ganze Heimat steht hinter euch! Dabei wird nicht einmal Außergewöhnliches von jedem einzelnen verlangt, nichts, was etwa der alte Blicher von seinen Soldaten auf ihrem Marsch zum Schlachtfeld von Belle-Alliance verlangte, damit er seinem „Bruder Wellington nicht wortbrüchig zu werden“ brauchte. Was die Saar von jedem einzelnen verlangt, ist die innere Einstellung zu diesem Kampf gegen den Verfall der Saar-Vertrag, die moralische Stärkung der saardeutschen Frontkämpfer in ihrem Entscheidungsringen, ist die Heranführung der letzten Abstimmungsreferenden aus dem Reich.

Denn die Saar will nicht einen 80- oder 90prozentigen Sieg, sie will einen 99prozentigen Sieg, der nur erreicht werden kann, wenn alles, was saarabstimmungsberechtigt ist, zur Saarfront eilt. Darum: der Ruf von der Saar: Verpaßt nicht eure Anmeldung zur Abstimmungsliste, die am 31. August geschlossen wird! Schickt sie heute noch ins Saargebiet. Jede Gemeinde im Reich, und sei es auch die kleinste, hat ihre Saar-Beratungsstelle für alle, die es angeht. Sei es der Ortschulze oder der Bürgermeister, sei es der Polizeipräsident oder irgendeine andere Behörde: überall werdet ihr Auskunft erhalten, welche Formalitäten ihr zu erfüllen habt. Beschriftet auch die Antragsformulare, füllt sie gewissenhaft aus, legt die Beweisstücke bei, daß ihr am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt habe — erst dann werdet ihr eure Pflicht dem Vaterland gegenüber und eure Treue eurer Saargeheimat gegenüber erfüllt haben.

Wer den 31. August pflichtwidrig verstreichen läßt, zählt zu jenen Kreaturen an der Saar, die sich durch fränkisches Geld bestechen lassen, um das Saargebiet an Frankreich zu verraten. Ist einer unter euch, der sich eines solchen Verrats schuldig zu machen bereit wäre?

Gutes deutsches Recht

Die Deutsche Front zum Verbot des Arbeitsdienstes.

Die Saarpresse kommt erst jetzt dazu, sich mit dem am Sonntag erfolgten Verbot des freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet auseinanderzusetzen. Die Tageszeitung „Deutschland“ erklärt, trotzdem das Verbot des freiwilligen Arbeitsdienstes für das gesamte deutsche Saarvolk eine einschneidende und bedeutungsvolle Begebenheit war, seien ihr doch die Ergebnisse der Volksabstimmung wichtiger gewesen; das Verbot wurde fast übersehen. Wilschlehen erklärt das Blatt: „Das Verbot des FVD durch die Regierungskommission ist nach unserem Urteil — und wir wissen, daß es das Urteil hunderttausender Saarländer ist — nichts begründet und deshalb auch durchaus nicht berechtigt.“

Die „Saarbrücker Zeitung“ bringt ihr Ersuchen über die von der Regierungskommission angeführte Begründung zum Ausdruck. Das Blatt stellt fest, daß alle von

der Regierungskommission veröffentlichten Fälle vor 1919 der Deutschen Front liegen. Schon deshalb sei es abwegig, alle Punkte, die die Begründung anführt, gegen die Deutsche Front auszuspielen. Das Blatt erinnert daran, daß es im Saargebiet schon einmal bei den Anfängen eines Arbeitsdienstes aus der Notwendigkeit heraus gab, sich wie in Deutschland so auch hier der arbeitslosen jungen Leute anzunehmen, die einer geregelten Lebens- und Arbeitsweise zu führen und damit vor den sozialen und sittlichen Gefahren eines arbeitslosen Daseins zu bewahren. Von einer belohnenden intensiven, selbstbestimmten und dauernden Förderung der Arbeitslosen durch die Regierungskommission sei jedoch nichts bekannt geworden. Andererseits wurde monatlich die Zahl der beschäftigungslosen jungen Leute im Saargebiet, deren Eltern in den meisten Fällen froh waren, sie vorläufig untergebracht zu sehen. Die Regierungskommission nennt selbst die Zahl von 16 000 jungen Saarländern, die im FVD Aufnahme fanden.

Das Blatt richtet an die Regierungskommission die Anfrage, ob sie glaube, daß 16 000 Saarländer ins Reich gegangen wären, wenn sie das Gefühl gehabt hätten, sie könnten im Saargebiet unterkommen und man schaffe ihnen hier eine Beschäftigungsmöglichkeit? Bezüglich der von der Regierungskommission beantragten „Betreuung und Unterbringung für den Saarpfand“ steht das Blatt auf dem Standpunkt, daß es das gute Recht des FVD sei, die in ihm tätigen jungen Saarländer über die Bedeutung der Saarfage, ihre historischen Voraussetzungen, ihre Wichtigkeit für die Frage des Volkstums, für die Regelung des deutsch-französischen Verhältnisses zu unterrichten. Der FVD erfülle damit nur seine vaterländische Pflicht. Das Blatt betont:

„Wir haben nämlich gar nicht die Absicht, die Disziplin der deutschen Bevölkerung verdächtigen oder gar sabotieren zu lassen, wir haben noch weniger die Absicht, die gesunde Rechtsgrundlage unseres berechtigten Widerstandes gegen die Verhältnisse zu lassen, denn gerade deshalb, weil wir in diesen Fragen ein gutes Gewissen haben, haben wir das Recht, gegen den unerlaubten Altruismus der Deutschfeinde im Saargebiet, gegen die systematische Ausbildung von Störungsgruppen, gegen die bewußt betriebenen Provokationen aufzutreten, und wir denken nicht daran, uns diesen Rechtsboden unter den Füßen abgeben zu lassen.“

Schweizer Miliz als Abstimmungspolizei?

Die „Basler Nachrichten“ beschäftigen sich mit dem Vorschlag eines französischen Journalisten, Schweizer Miliz als neutrale Polizeikräfte nach dem Saargebiet zu entsenden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Schweiz zweifellos in der Lage wäre, eine Polizeitruppe zu rekrutieren, die bis auf den letzten Mann die französische und die deutsche Sprache völlig beherrscht, was die Saargebiet als einen Faktor von wesentlicher Bedeutung betrachte. Sie könne zwar ein Kontingent stellen, das durch seinen historischen Neutralitätswillen sich selbst, Achtung und Vertrauen und dem Saarland wünschenswerte individuelle geistige Freiheit über den Tag der großen Entscheidung hinaus verschaffen könnte, aber, so schließt der Verfasser, wenn es nicht unbedingt nötig ist, dann solle man es lieber nicht tun.

Bereidigung der Beamten

Auf den Führer.

In Verfolg des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und der Volksabstimmung vom 19. August hat die Reichsregierung das folgende Gesetz über die Bereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht beschlossen:

1. Der Dienst der öffentlichen Beamten lautet: „Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorcht sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“

2. Der Dienst der Soldaten der Wehrmacht lautet: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorchen leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Die im Dienst befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß Ziffer 1 zu bereidigen.

Das Gesetz über die Bereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 1. Dezember 1933 — Reichsgesetzbl. I S. 1016 — und die Verordnung vom 2. gleichen Monats — Reichsgesetzbl. I S. 1017 — werden aufgehoben.

Auf Grund dieses Gesetzes, nach dem alle öffentlichen Beamten auf die Person des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler zu vereidigen sind, wie dies bei den Soldaten der Wehrmacht bereits geschehen ist, hat der Reichsminister des Innern sämtliche Behörden angewiesen, die Vereidigung der im Dienst befindlichen Beamten unverzüglich vorzunehmen.

Litauens Gewalt Herrschaft

Simonalis läßt deutsche Denkmäler vergraben.

Memel, 22. August.

Die Litauer haben nachts den Sockel des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Memel herausgerissen. Dieses Denkmal ist bekanntlich ebenso wie das Borsius-Denkmal vor dem Magistratsgebäude bald nach dem Litaueneinfall ins Memelgebiet im Jahre 1923 in einer Nacht gestürzt worden. Die Ständebilder laßen Jahre hindurch hinter Stadeldraß auf dem Feuerwehrraum.

In den letzten Tagen sind sie auf eine Anordnung des jetzigen Oberbürgermeisters Simonalis vergraben worden.

Die Sockel haben seit jener Zeit, also seit 1923, als stumme Zeugen und zugleich als wahre Symbole litauischer Gewalt Herrschaft im Memelgebiet eine ganz besondere Sprache gesprochen. Wie das Deutschtum, so hat man angefangen, auch mit der „Wurzel auszurotten“. Der Sockel des Borsius-Denkmal soll in den nächsten Tagen folgen.

Die Tragödie am Berg

Das tragische Schicksal der deutschen Himalaya-Expedition. Von der deutschen Himalaya-Expedition ist nunmehr ein ausführlicher Bericht zugegangen über den Angriff am Ranga-Parbat, das den deutschen Bergsteiger Merkl, Wietland und Welgenbach sowie sechs Darjeeling-Trägern das Leben kostete. In dem Bericht heißt es:

Bis zum 6. Juli wurde der Angriff planmäßig gegen den Gipfel des Ranga-Parbat vorgetragen. Wietland und Welgenbach sind an diesem Tag bei 7900 Meter Höhe vorgedrungen. Sie waren an dieser Stelle nur noch vier Stunden vom Hauptgipfel entfernt. Sie befanden sich in bester Form und warteten hier, um unheimlich Lager auf zu

richten werden sollte, auf die anderen. Die Träger gingen aber nicht so weit, so daß Lager auf bereits in einer Höhe von 7800 Metern aufgeschlagen werden mußte. Wietland und Welgenbach waren guten Mutes und voll Zuversicht, am nächsten Tag den Gipfel zu erreichen.

Das Schicksal entschied es anders. Es begann eine Tragödie am Berg, die in der Geschichte des Himalaya und der ganzen Geschichte des Alpinismus ihresgleichen nicht hat.

In dieser Nacht schloß heftiger Sturm ein. Trotz des Zentimeterhoch auf den Schlafstätten. Unter der Gewalt des Windes brachen die Zelthäute. Am Morgen der Dunkelheit, als es schneite, und der Sturm raste mit unheimlicher Macht über die Hochfläche. Man konnte im Freien kaum stehen. Der Sturm war derartig stark, daß die Köcher nicht brachten. Es war daher nicht möglich, Tee und Essen zu bereiten.

Die zweite Nacht war noch schlimmer als die erste. Der Sturm wurde so schlaflos verbracht. Der Sturm heftete sich um Stunden zu Stunden und wurde schließlich zum Orkan. Nach heftiger Zäher Wille Widerstand gegen die entsetzlichen Elemente. Aber der Traum vom Sieg war ausgeträumt. Es galt jetzt, das Leben zu retten.

Am Morgen des 8. Juli wurde der Rückzug beschlossen. Wietland und Welgenbach brachen mit drei Trägern auf, um im tiefen Schnee zu spüren. Merkl, Welgenbach und Wietland folgten mit acht Trägern, von denen einer kurz nach dem Verlassen des Lagers starb. Wahrscheinlich infolge des durch entzündeten Aushaltens und eigener Erschöpfung kam diese Gruppe kaum vorwärts und war gezwungen, noch vor Erreichen des Lagers sieben im Zwischenlager zu bleiben, wo wieder ein Träger starb. Bei unermüdlichem Sturm fraktionen waren die Folge.

Am nächsten Tage, dem 9. Juli, starb Wietland während des Abfluges. Merkl und Welgenbach erreichten das Lager sieben (7100 Meter) wo ein Zelt stand. Vier Träger gingen weiter, aber nur drei von ihnen kamen später mit einem Überlebenden der Trägergruppe von Wietland und Welgenbach ins Lager vier. Wilschlehenbach starb in Lager sieben.

Am 13. Juli schleifte sich Merkl, der seit Tagen ohne Nahrung war, mit übermenschlicher Anstrengung in Begleitung der Träger Angfingier und Gan-Lay nach Lager fünf (6900 Meter), das entweder weggeworfen oder vom Schnee begraben war. Deshalb mußten sie in einer selbstgegrabenen Schneehöhle Zuflucht suchen. Angfingier schlug sich am folgenden Tage mit erforderten Gliedern nach Lager vier durch. Der treue Gan-Lay blieb bei Wilschlehenbach, um mit ihm zu sterben.

Die Darjeeling-Beute haben die Sache der deutschen Bergsteiger zu ihrer eigenen gemacht, und fürchtlich und treu ihr Leben dafür eingelegt. Sechs Todesopfer hat der Ranga-Parbat von ihnen gefordert. „Der unerbittliche Schnee und Grausamkeit hat an diesem „Krieg des Schattens“ das Schicksal gegen alles menschliche Willen und Können sich entschieden. Was auch die Überlebenden zur Rettung der Gefährten unter Einsatz aller ihrer Kräfte unternommen haben, es war vergeblich.“

Nicht vergeblich aber war das heldenhafte kühne Sterben und Kämpfen der Kameraden und ihrer Träger. Es galt, ein hohes und ideales Ziel für Deutschland zu erobern. Der Geist, der diese Männer besaß, wird weiterleben und zu neuen Taten rufen.

Aus dem Gerichtssaal

Todesurteil gegen eine Gastenmörderin.

Das Stader Schwurgericht verurteilte die 38 Jahre alte Witwe Enig aus Harburg-Willmsburg wegen Mordes an ihrem Ehemann zum Tode. Der 27jährige Mitangeklagte Weidner wurde wegen Beihilfe zum Mord zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Zwei Hinrichtungen in Wien

Wien, 21. August.

Der Bundespräsident hat die Gnadengeheiß für die beiden vom Ständerichter Wien zum Tode Verurteilten Franz Unterberger und Franz Saureis abgewiesen, so daß das Todesurteil vollstreckt worden ist.

Franz Unterberger und Franz Saureis, hatten bei 20 Rollen Ammonit verurteilt. Unterberger war Mitglied im Arbeiterangehörigen und des Republikanischen Schul. Das Er bekannte sich in der Verhandlung als Sozialdemokrat.

SPANGENBERG
Sonabend, den 25. August ab 20⁰⁰ Uhr
Deutscher Abend
im Gasthof Heinz
Eintritt 20 Pf.
Sonntag, den 26. Aug. ab 7 Uhr morgens
Volksport-Tag
des gefamten Sturmbannes 1/173
Eintritt 30 Pf.
Ab 8 Uhr Ausstragen der Wettkämpfe auf dem Sportplatz, 10⁰⁰ Uhr Feldgottesdienst dafelbst. 2 Uhr Aufmarsch, anschließend Fortsetzung der Wettkämpfe auf dem Sportplatz.
19 Uhr Wanderverball im Gasthof Heinz

Zurückgabe von nicht benutzten Stimmzetteln zur Volksabstimmung.

Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß nicht benutzte Stimmzetteln von den Wählern sofort an die Abstimmungsbehörde zurückzugeben sind.

Spangenberg, den 22. August 1934.

Der Bürgermeister:

i. V. Appell